

Bezugspreis

Halbjährlich im Stadt, Ort- und Nachbarort-Verkehr M. 1.50, außerhalb M. 1.80, einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Berechnungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Vorausprecher 11.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile über dem Raum 10 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 20 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 30 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 40 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 50 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 60 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 70 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 80 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 90 Wochen. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 100 Wochen.

Telegramm-Nr. Calwenblatt.

Nr. 48

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 28. Februar.

Kreisblatt für Pfalzgrafenweiler.

1916.

Der Krieg.

Weitere Fortschritte bei Verdun.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Wie nachträglich gemeldet wurde ist in der Nacht vom 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von Saint-Marie-a-Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Gräben in einer Breite von etwa 250 Metern einzudringen.

Westlich der Maas wurden in Anwesenheit S. M. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutsame Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich von Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In allem Drange nach vorwärts riefen brandenburgische Regimenter bis zum Dorf und der Panzerbesatzung Donau mont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Westebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichenden Gegner dicht auf.

Die gestern berichtete Wagnahme des Dorfes Champneuville beruhte auf einer irrthümlichen Meldung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 15 000.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Februar. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhafte Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abge schlagen.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünftmal wiederholtem Angriff mit frisch herangeführten Truppen die Panzerbesatzung Donau mont zurück zu erobern; sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Besatzung nahmen unsere Truppen nunmehr Champneuville, die Côte de Zalon und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Westlich der Besatzung erkümmerten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Hardaumont. In der Westebene schießt die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Côte de Vaux rüch vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unterwundenen Gefangenen jetzt fast 15 000.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Metz wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger 8 Zivilpersonen und 7 Soldaten verletzt oder getödtet; einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschäfte wurde je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz: Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Durazzo besetzt.

W.B. Wien, 27. Febr. (Amtlich.) Heute Morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen.



Die kommenden Steuern.

Durch die Veröffentlichung des Entwurfes eines Kriegsgewinnsteuergesetzes im gegenwärtigen Stadium ist der gesetzgeberischen Behandlung soll, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, der breiten Öffentlichkeit und den wirtschaftlichen Organisationen Gelegenheit gegeben werden, den für unsere gesamten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse bedeutsamen Entwurf frühzeitig einer Prüfung zu unterziehen, zu seinen Einzelheiten Stellung zu nehmen und dadurch die Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften zu unterstützen. Diese Absicht ist sehr anerkennenswerth, da in der Tat niemand im deutschen Volke — ausgenommen vielleicht die „Hamster“, die es trifft — sein wird, der nicht diese neue Steuer als die gerechteste Steuer, die je in Körper unserer Steuerpolitik ausgeheckt worden ist, ansehen würde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann deshalb auch dem neuen Kinde in der großen deutschen Steuerfamilie folgende Begleitworte mit auf den Weg geben:

Bei Einbringung des Gegenwurfs des Kriegsgewinnsteuergesetzes weiß sich die Reichsleitung in grundsätzlichen Einverständnis mit dem deutschen Volk in seiner wohl ausnahmslosen Gesamtheit. Die Sonderbesteuerung entspringt in erster Linie ethischen Motiven. Sie ist eine Forderung des sozialen Bewusstseins. Es entstehen jedoch mancherlei Schwierigkeiten, um die richtige Mittellinie bei ihrer Ausgestaltung zu finden. Es wäre falsch, bei Unternehmungsgelüste und die Arbeitsfreude des deutschen Kaufmanns, der deutschen Industriellen und des deutschen Landwirts durch allzu scharfe Steuermaßnahmen zu unterbinden. Dem Unternehmungsgelüste und der rastlosen Arbeit unserer schaffenden Stände verdanken wir in erster Linie die erfolgreiche Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft und die Vermeidung schlimmerer Störungen in der Fortentwicklung des Wirtschaftslebens, deren Folge Arbeitslosigkeit und Brotlosigkeit gewesen wäre.

Wir können in der Tat sagen, die Männer, die dieses neue Gesetz — und zum Teil trifft dies auch auf die weiteren kommenden Steuern zu — ausgearbeitet haben, haben sich als Kenner unserer Wirtschaftsverhältnisse ausgewiesen und vor allem, sie sind durch und durch praktisch, was sich besonders bei der noch in seinem Steuerentwurf vorgesehene Art der Einrichtung der neuen Steuer zeigt: sie kann nicht nur in bar, sondern auch — durch Hingabe der auf die verschiedenen Kriegsanleihen gezeichneten Prozentsätze Reichsschuldschreibungen und Schatzanweisungen des deutschen Reiches entrichtet, welche sogar zum Rennbetrug, also zum vollen Werte in Zahlung genommen werden. Das reicht ja förmlich zur Zeichnung der kommenden vierten Kriegsanleihe, die, wie ihre Vorgänger, unter dem Rennbetrug zur Zeichnung aufgelegt wird.

Für heute wollen wir nur die Bestimmungen über die Steuerpflicht der Einzelpersonen herausstellen. Für diese stellt sich die Kriegsgewinnsteuer dar als eine besondere Abgabe auf den in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1915 entstandenen Vermögenszuwachs (Kriegsvermögenszuwachssteuer). Gegenstand der Abgabe ist grundsätzlich bei nach den

Verordnungen des Reichssteueramtes festgestellte Vermögenszuwachs. Von diesem Vermögenszuwachs ist jedoch abzuziehen das Vermögen, das durch Erbanfall oder durch einen sonstigen Erwerb von Todeswegen von einem Verstorbenen an dessen Erben oder andere Berechtigte übergegangen ist, es sei denn, daß es sich um Vermögen handelt, mit dem der Verstorbene selbst Kriegsgewinnsteuerpflichtig gewesen wäre, wenn er den maßgebenden Erwerb erleidet hätte. Den Erbanfällen stellt der Entwurf gleich Kapitalauszahlungen aus einer Versicherung, Schenkungen und sonstige Vermögensübergaben unter Lebenden und das nur steuerlich, nicht wirtschaftlich als Vermögenszuwachs in Erscheinung tretende Vermögen, das aus der Umwandlung nichtsteuerbaren Vermögens in steuerbares Vermögen beruht. Der Abhebung des durch Schenkung oder Vermögensübergabe erworbenen Vermögens von dem Vermögen des Bedachten entspricht die im § 4 des Entwurfs angeordnete Zurechnung dieses Vermögens zum Vermögen des Zunehmenden. Diese Regelung erweist sich als notwendig, um einzelnen Verleihen entgegenzutreten, durch Vermögensübertragungen an Kinder oder andere dem Steuerpflichtigen nahestehende Personen die Steuer ganz oder teilweise zu ersparen. Dem für den 31. Dezember 1915 festgestellten Vermögen sind ferner hinzuzurechnen Vermögensbeträge, die im Veranlagungszeitraum zum Erwerb von Gegenständen aus edlen Metallen, von Edelsteinen oder Perlen, sowie von Kunst-, Schmuck- und Luxusgegenständen zugekauft worden sind, sofern der Anschaffungspreis für den einzelnen Gegenstand oder für mehrere gleichartige oder zusammenhängende Gegenstände eintausend Mark und darüber beträgt.

Eine Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse des Steuerpflichtigen für eine feinere und gerechtere Ausgestaltung der Steuer erwies sich als notwendig, da demjenigen, der bei gleichgebliebenem, vielleicht sogar bei vermindertem Einkommen durch Sparlichkeit sein Vermögen vermehrt hat, eine in maßigen Grenzen sich haltende besondere Abgabe wohl zugemutet werden kann, eben weil er trotz der Kriegszeit doch noch in der Lage war, sein Vermögen zu vermehren, keinesfalls wird man nicht behaupten können, daß Vermögern ein größeres Opfer zugunsten der Allgemeinheit angefallen werden darf, der ein Vermögen erwerben oder ein vorhandenes vermehren konnte, weil sein Verdienstmöglichkeiten während der Kriegszeit bessere geworden sind, sein Einkommen sich vergrößert hat.

Der Entwurf sieht darnach eine Abweisung der Steuerlast nach der Höhe des Vermögenszuwachses sowie nach Vorhandensein und Höhe eines Mehreinkommens vor. Die Kriegsgewinnsteuer wird nur erhoben, wenn der Vermögenszuwachs den Betrag von dreitausend Mark übersteigt und Vermögen, die dem Gesamtvermögen von sechstaushend Mark nicht übersteigen, unterliegen ihr gar nicht.

Die Kriegsgewinnsteuer beträgt: für die ersten 20 000 Mk. des Vermögenszuwachses 5 v. H., für die nächsten angefallenen oder vollen 30 000 Mk. 6, für die nächsten angefallenen oder vollen 50 000 Mk. 8, für die nächsten angefallenen oder vollen 100 000 Mk. 10, für die nächsten angefallenen oder vollen 300 000 Mk. 15, für die nächsten angefallenen oder vollen 500 000 Mk. 20, für die weiteren Beträge 25 v. H.

Es ist also in dem neuen Gesetz mit voller Rücksicht das Erfordernis preisgegeben, daß der abgabepflichtige Vermögenszuwachs mit dem Krieg und der durch ihn geschaffenen günstigen Konjunktur in einem ursächlichen Zusammenhange stehen muß. Es genügt, daß der Vermögenszuwachs trotz des Krieges innerhalb des Veranlagungszeitraums entstanden ist. Auf diese Weise werden nicht nur die Gewinne aus unmittelbaren und mittelbaren Kriegslieferungen, sowie die mit einer sonstigen, durch den Krieg geschaffenen günstigen Konjunktur zusammenhängenden Gewinne getroffen, sondern es wird auch darüber hinaus die Forderung verwirklicht, daß jeder, der in dieser die Vermögensverhältnisse des weitestgehendsten Teiles des deutschen Volkes beeinträchtigenden Kriegszeit in der Lage ist, sein Vermögen zu vermehren, einen ansehnlichen Teil dieses Zuwachses dem Vaterlande zu opfern verpflichtet ist.

Neben dieser vollständigen Steuer beabsichtigt die Regierung, dem Reichstage noch eine Reihe von Steuerentwürfen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen sollen. Es sind dies Gesetze über Erhöhung der Labialabgaben, Erhebung eines Luftungssteuereinzels und mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgaben, sowie Frachttarifenstempeln.

Die Steuerentwürfe bezwecken nicht eine Lösung der Frage nach der Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung. Diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Eine weitere direkte Besteuerung neben der Kriegsgewinnsteuer scheidet aus. Bereits jetzt haben Einzelstaaten und Kommunen die direkten Steuern stark in Anspruch genommen und es läßt sich nicht übersehen, bis zu welcher Höhe dies im weiteren Verlauf noch geschehen muß. Es ergibt sich hieraus für das Reich die Notwendigkeit, auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung die Erschließung weiterer Einnahmen zu suchen. Diese Steuern müssen auf einen möglichst weiten Kreis verlegt werden, nämlich unter Schonung der durch den Krieg ohnedies in ihrem Einkommen und Vermögen hart Betroffenen, insbesondere der minderbemittelten Klassen der Bevölkerung.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W. Paris, 26. Febr. Amtlicher Bericht von gestern mittags: In den Argonnen unterhalten wir von Neuem ein Feuer auf die feindlichen Werke in der Gegend des Waldes von Cheppy. Artillerietätigkeit mit Unterbrechung zwischen Malancourt und dem linken Randufer. In der Gegend nördlich von Verdun dauerte das Geschützfeuer weniger heftig an. Der Feind richtete im Laufe der Nacht keinen Angriff gegen unsere Stellungen. Wir haben uns auf die Betteigung wie festgesetzt, die hinter Beaumont und auf den östlich von Champneville und südlich von Ornes sich hinziehenden Höhen eingerichtet wurde. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Abends: In der Champagne haben wir am Vormittag einen feindlichen Vorstoß südlich von Sainte Marie-a-Vy angegriffen und genommen. Im Laufe des Kampfes haben wir 300 Gefangene gemacht, darunter 16 Unteroffiziere und 5 Offiziere. In den Argonnen wirkte die Jerschützfeuer auf deutsche Werke nördlich von La Paroisse. In der Gegend nördlich von Verdun fiel den Tag über reichlich Schnee. Die Tätigkeit der beiden Artillerien ist noch immer außerordentlich heftig. Auf der ganzen Front und besonders östlich der Maas, wo der Kampf mit gleicher Erbitterung fortgesetzt wird. Mehrere Angriffe der Deutschen, mit großen Verbänden, die mit unerhörter Heftigkeit gegen Poivre geführt wurden, sind erfolglos geblieben. Ein anderer Angriff auf unsere Stellungen am Bois Sauche wurde gleichfalls abgelehnt. Westlich der Maas keine Infanterieaktion. In den Vogesen Artillerieduell im Festital.

Belgischer Bericht: Auf der belgischen Front herrschte Ruhe.

Der deutsche Erfolg bei Heidweiler.

W. Köln, 26. Febr. Der nach dem Westen entwandte Kriegsberichterstatter der „Köln. Zig.“ meldet aus dem großen Hauptquartier unter dem 25. Febr.: Zur gleichen Zeit, wo unsere Truppen in Flandern gegenüber Lens und auf den Maashöhen zwischen Dam und Verdun so glorieux vordrangen, haben sie auch am Süden der Front einen schönen Erfolg erzielt. Im Nordwesten von Alstich, an der burgundischen Fronte zwischen Vogesen und Jura sprang die französische Frontlinie, angelehnt an den Rhein-Rhone-Kanal, besonders weit in das Ober-Elsch vor. Der von dem voraestrigen deutschen Tagesbericht kurz berichtete Angriff westlich Heidweiler am 23., der die dortigen französischen Stellungen in 700 Meter Breite und 400 Meter Tiefe wegnahm, verlief folgendermaßen: Ein sehr kräftiges Feuer unserer schweren Artillerie und unserer Minenwerfer bereitete ihn vor. Im Augenblick, als dies wieder einstellte, brachen unsere Truppen mit solcher Energie zum Sturm vor, daß sie trotz des tiefen Schnees im ersten Anlauf die feindlichen Gräben nahmen. Teils durch das vorhergehende Feuer, teils durch unseren Angriff selbst, erlitten die Franzosen sehr starke Verluste. Über 100 Leichen wurden in den Gräben gezählt, 80 Gefangene gemacht. Das ganze war ein vollgültiger Beweis, daß der Offensivgeist des deutschen Soldaten selbst an dieser so lange für besonders ruhig geltenden Stelle der Westfront ebenso lebhaft geblieben ist, wie anderswo. Der französische Heeresbericht berichtet auch hier wie gewöhnlich, daß der größere Teil der Gräben zurückerobert worden sei, das ist völlig unzutreffend. Der Feind versuchte in der Nacht vom 23. einen Gegenangriff, der aber wirkungslos blieb. Wo die Franzosen

überhaupt zum Sturm aus ihren Gräben hervorbrachen, wurden sie sofort zurückgeworfen. Sie haben in Wahrheit nicht einen Fuß breit der von uns eroberten Stellung zurückerobert können. Unser Erfolg hat gerade an der Stelle stattgefunden, wo die Franzosen am 27. Dezember einen siegreichen Vorstoß bis 5 Km. über Alstich hinaus gemacht haben wollten. Bemerkenswert ist, daß die Befangenen sehr über die Rüste in ihren Unterküften klagten, die sehr unzulänglich seien. Der Bau der Schützengräben ist unordentlich, die Abwässerung in dieser feuchten Zeit völlig unzureichend.

Die Kämpfe in Flandern.

W. London, 26. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Unsere Flugzeuge führten gestern eine erfolgreiche Beschickung eines feindlichen Flugplatzes in der Nähe von Lille aus. Sämtliche Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. Heute ließ der Feind bei Fricourt eine Mine springen, ohne Schaden anzurichten. Unsere Artillerie zeigte sich gegen die feindlichen Schützengräben bei dem Kanal von Pper nach Comines und östlich von Boesinghe tätig.

164 Opfer des Luftschiffangriffs.

W. London, 26. Febr. (Amtlich.) Wie endgültig festgestellt wurde, sind bei dem Luftangriff am 31. Januar 164 Personen getötet oder verwundet worden. Die Zahl der geworfenen Bomben beträgt 393.

Zahlreiche Unterseeboot-Erfolge.

W. Marseille, 26. Febr. (Agence Havas.) Ein Torpedoboot hat ein Boot des Segelschiffes Rosine eingeschleppt, das am 23. Februar im Mitteländischen Meere von einem feindlichen Unterseeboot torpediert worden war. In dem Boot befanden sich sechs Mann der Besatzung.

Die englischen Dampfer „Falconet“ und „Dido“ wurden ebenfalls im Mittelmeer versenkt.

Versenkt wurden ferner die englischen Dampfer „Dendby“ und „Lumet“.

Das engl. Paleetboot „Malaja“ ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Der englische Dampfer „Empress of Fort William“, welcher obigem Boot zu Hilfe kommen wollte, verschwand ebenfalls in der Tiefe.

W. Marseille, 26. Febr. Hier ist die Nachricht von der Torpedierung eines Dampfers eingetroffen. Es dürfte sich um den Dampfer „Westorby“ handeln.

W. Bissingen, 27. Febr. Der Postdampfer „Medlenburg“ (2865 Tonnen) der Zeelandlinie ist auf der Reise nach Bissingen auf eine Mine gelaufen. Das Schiff ist verloren. — Bloßes melden aus Dover: Der schwedische Dampfer „Birgit“ ist untergegangen. 17 Ueberlebende konnten gerettet werden.

Zur Schlacht bei Verdun.

W. Paris, 27. Febr. Der Temps schreibt zu der Schlacht nördlich von Verdun: Die im Gange befindliche Schlacht ist außerordentlich ernst. Falls der Feind die Höhe zwischen der Höhe von Poivre und dem Labauche-Gebölz nehmen sollte, würde er uns vielleicht umso fester auf der Linie Fricourt de Terra - Dauumont wiederfinden, wo die eigentlichen Festungswerke anfangen. Diese Linie ist ganz mit Artilleriestellungen besetzt. Gernern wir uns, daß die Deutschen nicht belagern, sondern einer unserer Armeen eine Schlacht liefern! Die Garnison von Verdun und ihre Forts stellen nur eine Stütze dar. Das schwere feindliche Geschütz wird Fort Dauumont zerstören können, ohne jedoch etwas anderes zu vernichten als die träge Betonmaße. Der Temps schreibt: Wir bewahren ein volles und unerschütterliches Vertrauen auf den günstigen Ausgang. — Oberst Rouffet schreibt in der Liberté: Nach den letzten Nachrichten äußert unsere

Heeresleitung keinerlei Unruhe, und Reservisten brauchen noch nicht eingreifen.

W. London, 27. Febr. (Reuter.) Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet: In allen Berichten von der Front wird einstimmig erklärt, daß selbst das furchtbare Artilleriefeuer bei der Offensive in der Champagne nichts war gegen das rücksichtslose Bombardement, welches in dieser Woche mit donnerndem Getöse über die Maashöhen rollte. Die berühmten 30,5- und 42-Zentimetermörser verstärkten den Chor und hielten den Boden aufzuwühlen. Laufgräben und Feldbefestigungen wurden in Stücke gerissen und vernichtet, wobei die verbleibenden Granaten kleine Hägel auswarfen oder Erdschichten gruben. Nie zuvor ist eine Schlacht so bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet oder eine Armee so reichlich mit Material für den Sieg ausgerüstet worden.

W. Aachen, 26. Febr. Das Militärblatt Roebenhaan schreibt zur Schlacht bei Verdun: Ob man zum Schlusse mit dieser ewigen Defensiv Siege gewinnen kann, muß General Joffre wissen. Bewundernswert muß Deutschlands ewiger unermüdblicher Angriffsgestir noch genannt werden und für den augenstehenden Beobachter scheint es nicht von selbst einleuchtend, daß nicht die Franzosen und Engländer die doch über größere Truppenmassen an der Westfront verfügen, als die Deutschen, ebensogut wie diese in die feindlichen Schützengräben dringen können.

Die Lage im Osten.

W. Wien, 26. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 26. Februar 1916, mittags: Russischer und italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

W. Rom, 26. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Die Artillerietätigkeit auf der ganzen Front wurde durch unangünstige Witterungsverhältnisse behindert. Auf der Höhe Santa Maria (Solmeio) überraschten in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar während eines Schneesturmes unsere Vorposten eine feindliche Abteilung, die Schneemäntel trug und sich unseren Stellungen zu nähern versuchte. Der Gegner wurde zurückgeschlagen. Er ließ zahlreiche tote auf dem Gelände und einige Gefangene in unserer Hand.

W. Wien, 17. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 27. Februar 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Vorgestern kam es an der lästlichen Front, von lebhaftem Artilleriefeuer abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Besatzung des Görzer Brückentopfes einen Ausfall bei Poma, überraschten den schlafenden Feind, schützeten einen Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rand der Hochfläche von Doberdo ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen beiderseits des Monte San Michele und östlich Aggo vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene, darunter 6 Offiziere in unseren Händen. Der gestrige Tag verlief ruhiger. Zerola erhielt wieder einige Granaten.

Der Balkanrieg.

W. Wien, 26. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 26. Februar 1916, mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen sind bis an die Landengen östlich und nördlich von Durazzo vorgeedrungen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Dolner. (Fortsetzung.)

„Daß sich der Hund gar nicht meldet!“ sagte Fritz Armann und warf einen forschenden Blick auf den anderen, der gleichmütig neben ihm stand und ihm zusah, wie er sich mühte, mit den steifen Fingern den Schlüssel ins Loch zu stecken.

„Na — der meldt sich net!“ entgegnete Hormayer gelassen. „Oder war die Gelassenheit nur Komödie?“

„Klang da nicht etwas wie Triumph durch die wenigen Worte?“

Der Förster hatte keine Zeit, um nachzudenken. Wohl lag ihm Lords Schicksal schwer am Herzen. Weit mehr aber galt ihm das, was die nächste Sekunde bringen sollte. Endlich drehte sich freudig der Schlüssel im Schloß; die Tür ging auf. Dunkel gähnte der Hausflur den beiden Männern entgegen.

Armann holte rasch seine Streichhölzchen aus der Tasche. Im nächsten Augenblick flammete das Licht der kleinen Flurlampe hell auf, die an eisernen Ringen von der Decke herabhängt.

Hormayer wandte sich zurück nach der nach offenstehenden Haustür.

„Zumachen könnt' man's jetzt, nicht?“ sagte er in fragendem Ton; „s' geht kalt herein. Und dann — wie ich schon einmal gesagt hab' —, es gibt so Sachen, die man zu bereuen hat, wo man kan' Zeugen brauchen kann!“

Er wartete gar keine Antwort ab; schon fiel die schwere Tür mit einem dumpfen Laut ins Schloß.

Fritz Armann ließ den Mann nicht aus den Augen. Jetzt, da Hormayer sich bückte, sah er, daß er im Gürtel

das breite Messer trug. Und daneben steckte noch etwas, das sah einer Pistole alten Kalibers vertieft ähnlich.

Der Förster legte gleichfalls das Gewehr nicht ab. „Wenn einer schon so daberkommt“, dachte er, „so bewaffnet, da will man doch auch was in der Hand haben!“

Und so — einer vor dem anderen auf der Hut, einer den andern stets scharf beobachtend —, so traten sie endlich

über die Schwelle des Vorzimmers. Auch hier brannte bald die große Hängelampe.

Fritz Armann atmete auf, als es überall hell war. Im Dunkeln mochte er schon gar nicht sein mit dem sonderbaren Menschen. Da hatte er immer das Gefühl, als wollte er ihm gleich an die Kehle springen.

Der Förster setzte sich an den großen Eßtisch, über dem im Winkel das geschmitzte Kragzitz hing und die geweihten Balmwedel prangten.

Scharf sah er den Hormayer an. Dieser stand noch inmitten des Zimmers, wie ungeschlüssig, womit er jetzt beginnen sollte. Das Schweigen wurde drückender. Viel ärger erschien es dem wartenden Manne, als das ärgste Wort.

„Na also, Hormayer“, sagte er endlich, was ist denn los? Was hast du da für einen Wahnsinn zusammengeredet? Was willst du wissen? Und was willst du von mir?“

Hormayer fing nur die letzte Frage auf. „Am eine Gehaltsaufbesserung tät' ich halt ganz gehoramt bitten“, sagte er sehr bescheiden.

Der Förster fuhr auf. „Was? Jetzt hab' ich die die besser bezahlte Aufseherstelle verschafft, die du meiner Seel' nicht verdienst, und jetzt willst du schon wieder mehr?“

„Ja“, entgegnete Helmi Hormayer ganz ruhig, „mir ist das zu wenig! Auch das Geld, das der Herr Förster der Aga gibt, ist zu wenig!“

„Was für Geld?“ schrie Armann außer sich.

Hormayer lachte laut auf.

„Na — die hundert Kronen, von denen sie sagt, daß sie ihr der amerikanische Bruder g'schickt hat! Is natürlich alles eine Bög'! Ich tu' halt nur so, als ob ich's glauben möcht'. Denn die Aga — das ist eine sehr Wilde. Mit der streit' ich net gern. Wenn die eine Ahnung hätt', daß ich damals, wie der Herr Förster das erstmal bei uns war, ganz ruhig in dem Holzammerl g'sessen bin neben dem Zimmer, und mir die ganze Verabredung mit angehört hab' —“

Fritz Armann war aufgesprungen.

In diesem Moment vergah er alle Vorsicht. Eine ungeheure, grenzenlose Wut war in ihm. Eine Wut, die dem Gefühl der Ohnmacht entsprang, das er diesem Menschen gegenüber empfand.

„So?“ sagte er, „und schämst dich nicht, mir das zu sagen, Hormayer? Gehorcht hast wie ein Schulbub?“

Helmi Hormayer nickte ruhig und überlegen.

„Oh, das war gut“, sagte er dann, höchst zufrieden mit sich selbst, denn die Aga, die war' dumm genug und war' sehr zufrieden, weil nur ich die Stell' hab' und weil der Pacht nicht ist, und weil die Kleine nicht mit bloßem Fuß umrennen muß. Aber schau'n Sie, Herr Förster, das war' wirklich a viel zu g'ringe Zahlung für das, daß man still sein muß, wo man doch was weiß, was die Gerichtsherrn sehr interessieren tät'!“

Er hielt einen Augenblick inne, als er erwartete eine Antwort.

Aber Fritz Armann sah ganz unbeweglich und starrte den Sprechenden mit einem fast irren Blick an. Auf dem Gesicht des Mannes stand deutlich die ungeheure Ueberraschung, das Entsetzen zu lesen, welche die in so gemütlichem Ton vorgebrachte Rede Hormayers in ihm erweckte.

Da Hormayer keine Entgegnung erhielt, begann er nach einer Weile von neuem zu sprechen:

„Ja, also, gehört hab' ich damals jedes Wort, was der Herr Förster g'redet hat mit der Aga. Manchmal will's halt schon der Zufall, daß der Mensch ein Bild hat! Ich hab' dozumal eins g'habt! Und reden tu' ich zu niemand, das kleinste Wortel, da kann sich die Frau Baronin Werbach drauf verlassen, wie der Herr Förster!“

Armann stand langsam auf und richtete sich zu seiner ganzen stützlichen Höhe empor. Der Name Dittas elektrisierte ihn.

Hormayer nickte vertraulich.

„Na ja“, sagte er in einem gemütlich sein sollenden Ton, welcher eigentlich frech war, „wer hätt' denn sonst was von dem ganzen Stillsein, als die Frau Baronin und ihr Helfershelfer? So dumm wie die Aga bin ich nicht! Ich weiß, was ich weiß. Die Papiere von der jungen Frau, die dort im Jagdschloß wohnt, die sind dagewesen, sagt der alte Josef, und jetzt sind sie weg. Nicht wahr? Wer soll sich denn dafür interessieren, ob der junge Freiherr von Werbach einmal das ganze Erbe kriegt, oder der Kleine Bub? Wer? Na — entweder der junge Baron Hadmar selber, oder seine Frau Mutter. Der junge Herr is aber net so g'scheit in solchen Sachen, das kenn' ich schon. Also: die Frau Baronin. Und selber



Die Eroberung Durazzo.

Wien, 30. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 27. Februar 1916:

Südlicher Kriegsschauplatz: Heute Morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern Vormittag war eine unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffsartillerie über die nördliche Landenge vorgezogen. Sie gelangte tagsüber bis Portos, 6 Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die sächsische Enge entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vorrückung verhindert, doch gelang es zahlreichen Abteilungen wachend, schwimmend und auf Füssen bis abends die Brücke südlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachhut zu werfen. Beim Morgenrauschen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingebrungen.

Sarrail in Athen.

Mailand, 26. Febr. Der Sonderbeauftragte des Blattes „Corriere della Sera“ in Athen hat mit General Sarrail eine Unterredung, in der dieser erklärte, daß seine Reise nach Athen nur einen schuldigen Höflichkeitbesuch darstelle und keinerlei Ergebnisse gezeitigt habe. General Sarrail stellt aufs entschiedenste in Abrede, daß seine Reise einen politischen Charakter gehabt habe.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 26. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine wichtige Veränderung der Lage gemeldet worden.

Neues vom Tage.

Zar Ferdinand in Koburg.

Koburg, 26. Febr. Am heutigen Geburtstag des Königs der Bulgaren ist die Stadt wieder reichlich besetzt und aus den Kreisen der Bürgerschaft wurden dem König zahlreiche Glückwünsche dargebracht. Der Landtag des Herzogtums sandte ein prachtvolles Blumengebäude mit einem Huldigungsschreiben. In gleicher Weise übermittelte die Stadt Koburg ihre Glückwünsche. Um 10 Uhr vormittags fand in der katholischen Kirche eine heilige Messe und im Anschluß daran in der Gruft der katholischen Kirche eine Andacht für die Seelen des Königs statt. An den heiligen Handlungen nahm der König mit den Prinzen und dem Gefolge teil.

Eine Abfertigung.

London, 26. Febr. Die Times erörtern ein Telegramm aus Rotterdam, wonach englisches Papiergeld in Deutschland im Umlauf sei und von dort auch ins neutrale Ausland komme. Die Times erklären, daß diese Notizen wahrscheinlich Fälschungen seien. Es sei unwahrscheinlich, daß englische Banknoten auf ähnliche Weise nach Deutschland gelangten. Verhältnismäßig wenige gelangten überhaupt aus dem Lande und sie kämen rasch wieder zurück. Die Times warnen die Neutralen, solche Notizen zu kaufen. (Notiz: Die Warnung der Times ist überflüssig. Es ist eine Fabel, daß englische Noten in Deutschland umlaufen. Sie würden bei uns im Umlauf nicht geduldet werden.)

Ein Brief Wilsons.

Washington, 26. Febr. (Reuter.) In seinem Briefe an den Senator Stone sagt Präsident Wilson: Die Haltung, die die Mittelmächte, wie sie uns angeklagt haben, in Jenua in der Unterseebootkriegführung annehmen wollen, widerspricht so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die sie uns längst gegeben haben, daß ich annehmen muß, es werden demnächst Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen. Aber in jedem Falle liegt unsere Aufgabe klar vor

Uns halt doch nicht hingehen und die Papiere kehlen. Also braucht dazu an guten Freunden. Und der Herr Förster Armann war ja doch allemal der beste Freund von der schönen Frau Baronin.

Hab' ich recht oder net? Und wenn ich mit alledem zum Bericht einigeh' nach Salzburg und mach' die studeleuten Herren aufmerksam auf alles und erzähl', daß der Herr Förster mein Weib gebeten hat, daß sie nig verrat', daß sie am schwarzen See drunten den Herrn Förster gesehen hat, eingewickelt in ein'n Automobilmantel und vorm Sicht a schwarze Brillen. Das war in derselben Nacht, wo der Herr Baron so plötzlich g'storben is, und wo die Papiere g'stohlen worden sind.

Na, was glaubt der Herr Förster, was die Herren vom Gericht dazu sagen möchten? hm? Ein Konjoch is doch der jungen Frau nachg'fahren in einem Automobil; der hat auch so an Pelz ang'habt und eine Brill'n vorm Gesicht! Sollen denn in dera Nacht zwä solche g'spöchige Leute da in der Gegend g'wesen sein? Ja glaub' das net! Und die Gerichtsherren, die werden's a net glauben; die werden halt denken wie ich: der Mann im Automobil und der Mann, welcher in der Nacht am schwarzen See in einem so g'spöchigen G'wandl spazieren geht, und der dann bitt', daß man's nur ja niemandem erzähl', das ist dieselbe Person!

Und der Herr Förster Armann hat doch selber zu der Aga g'sagt, daß er in dem Mantel g'steckt is; also wie's wohl wahr sein! Und der Herr Förster wird jetzt Oberförster, und der Heini Hormayer wird Aufseher, und die Aga kriegt heimlich a Geld. Von wem? Das Geld kommt am End' auch vom Herrn Förster sein.

Aber den Oberförster und den Aufseher — die erennet die Frau Baronin. Also ist die Frau Baronin dem Förster an Dank schuldig! Na, die Gerichtsherren werden sich das schon selber zusammendenken — Hormayer brach pöflich ab. Hörmlich erschrocken trat er einen weiten Schritt zurück.

Fritz Armann hatte sich nämlich ganz unerwartet um den Tisch herumgeschoben und war auf ihn zugefahren. Und das Gesicht dieses sonst so stillen, gelassenen Mannes verzerrte sich in einer ganz ungeheuren Wut.

„Du Lump“, rief er atemlos vor Erregung hervor, „du Horcher und Schleicher! Was traust du dich mir ins Gesicht zu sagen? Was?“

Er konnte gar nicht sprechen vor Wut.

Fortsetzung folgt.

uns. Keine Nation einer Gruppe von Nationen hat das Recht, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges Grundrechte zu ändern oder außer Acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Beendigung der Schrecken und Leiden des Krieges geeinigt haben. Und wenn die klaren Rechte amerikanischer Bürger etwa unglücklicherweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt oder bestritten werden sollte, so würde die Rücksicht auf unsere Ehre uns keine Wahl in Bezug auf unsere Haltung lassen. Die Ehre und die Selbstachtung unserer Nation stehen auf dem Spiel.

Wir lieben den Frieden und werden ihn um jeden Preis bewahren, außer um den Preis unserer Ehre. Unseren Mitbürgern zu verbieten, von ihren Rechten Gebrauch zu machen aus Furcht, wir könnten in die Lüge kommen, diese Rechte für uns geltend zu machen, wäre eine tiefe Erniedrigung. Es wäre in der Tat eine Zustimmung zur Verletzung der Rechte der Menschheit an jedem Orte, durch jede Nation und unter jedem Vorwand. Mein freiwilliges Aufgeben unserer bisherigen stolzen Haltung als Wortführer der Gerechtigkeit und des Rechtes mitten in den Wogen des Krieges würde alles, was wir bisher erreicht haben, bedeutungslos und wertlos machen.

Wenn wir jetzt Abzweckungsbedingungen an die Stelle von Grundrechten treten lassen, so wären noch weiteren Zugeständnissen Tür und Tor geöffnet. Man gestattet nur ein einziges Abweichen vom Rechte und zahlreiche andere Vermittlungen würden zweifellos folgen und das ganze schöne Gebäude des Völkerrechtes würde unter unseren Händen Stück für Stück abbrechen. Amerika kann nicht nachgeben, ohne seine eigene Unabhängigkeit einzuflechten und seine unabhängige Stellung unter den Nationen der Welt tatsächlich preiszugeben.

Washington, 26. Febr. (Reuter.) Der Republikaner Lodge erklärte, daß er Wilson unterstützen werde. Verschiedene Parteiführer im Kongreß gaben Wilson bekannt, daß alle Mitglieder des Kongresses wünschten, daß die amerikanischen Bürger davon gemamt werden, mit bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Sie versichern ihm gleichzeitig, daß sie trachten würden, die Verhandlung dieser Angelegenheit im Kongreß zu verhindern, solange die Verhandlungen über die Luftlinie noch schweben. Bryan sandte Programme an die Mitglieder des Kongresses, in denen er sich dafür einsetzte, daß die Amerikaner gemamt werden sollen. Senator Jones reichte eine Resolution ein, in der erklärt wird, der Senat sei der Auffassung, daß jede Streitfrage, die die nationale Ehre berührt, im Kongreß verhandelt werden müsse, ehe eine Entscheidung falle, und daß auch kein Ultimatum geschickt und diplomatische Beziehungen nicht abgebrochen werden dürfen, ohne daß die Angelegenheit im Kongreß vorgelegt wird.

Eine kaiserliche Verordnung.

Berlin, 17. Febr. Eine kaiserliche Verordnung vom 19. Februar aus dem Großen Hauptquartier besagt: Ich bestimme, daß die kriegsverwendungsfähigen männlichen Personen der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen und in den Gebieten der Generalgouvernements zunächst bis höchstens 50 vom Hundert der Gesamtkopfstärke für den Waffendienst verfügbar gemacht und durch militärisches Personal ersetzt werden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 26. Februar 1916

Die württembergische Verlustliste Nr. 351 betrifft Gren.-Regt. Nr. 119 und 123, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 124, 127 und 180, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 129, 121, 122 und 246, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 119, 120, 121, 123 und 124, das Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 1, das Res.-Feldart.-Regt. Nr. 54 und das Feldart.-Regt. Nr. 65.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Friedr. Benz, Ebbhausen, l. verm. (Nachr. gem.) — Verletzte: Karl Roh, Altensteig, bish. verm., in Belgisch. Joh. Delschläger, Reutweiler, bish. verm., gef. Philipp Koller, Enstal, bisher verm., in Belgisch.

Die preuß. Verlustliste verzeichnet u. a. folgende Württemberger: Jakob Renischler, Javelstein, gef. Wilh. Koller, Neubulach, schw. verm. Ludwig Zwerch, Bad Teinach, l. verwundet.

Verleihen wurden die Schwerter zum Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichs-Ordens: Freiherr v. Gillingen (Rottab), Rittmeister der Reserve a. D. und Führer der Magazin-Fußparkkolonne Nr. 4 XIII.

Das Charloitenkreuz wurde verliehen: Der Hilfschwester Sofie Kallenbach, Tochter des Silberwarenfabrikanten R. Kallenbach von hier. Sofie Kallenbach war zunächst in Hoheneck und ist jetzt im Reservelazarett Palmwald in Freiburg im Breisgau tätig.

Die Silberne Verdienstmedaille wurde verliehen: Josef Ritter, Sohn des Hof. Härtter, Gemeinderat in Wenden.

Ehansen, 26. Febr. Zum Unteroffizier befördert wurde Gefr. Spatthel, Schreinermeister von hier.

Freudenstadt, 26. Febr. (Unfall.) Beim Bauholzladen im hiesigen Stadtwald wurde dem verheirateten Fuhrmann Red von Feldrennack der linke Unterschenkel abgeschlagen; der Verletzte wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht.

Calmbach O.A. Neuenbürg, 26. Febr. (Unfall.) Dem 49 Jahre alten Säger Christian Keller wurden beim Arbeiten an der Kreisfäße zwei Finger der rechten Hand abgefaßt.

Schonert den Mäusebuffard. Vor einigen Tagen wurde auf die Mäusefäße, die für den kommenden Sommer zu erwarten sehe, hingewiesen. Es wurde geraten, die Gemeinden möchten gegen die Gefahr Maßnahmen treffen. Man sollte aber auch die Lebewesen schonen, die unter den schädlichen Nagern aufzukommen. Dazu gehört in erster Linie der Mäusebuffard. Leider wird dieser Vogel unterschätzt wie alle anderen Raubvögel abgeschossen. Viele Jäger kennen ihn nicht; sie sind außerstande, ihn von dem schädlichen Mäusebuffard zu unterscheiden. Wichtig ist, daß der Mäusebuffard ja auch unter den jungen Hasen ab und zu aufzukommen, aber der Schaden steht beim Mäusebuffard in keinem Verhältnis zum Nutzen. Eine gründliche Aufklärung wäre hier sehr am Platze.

Stuttgart, 26. Febr. (Auszeichnung.) Der König hat dem Herzog Albrecht von Württemberg, Generaloberst und Oberbefehlshaber der 4. Armee, die Schwerter zum Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone und zum Großkreuz des Friedrichsordens verliehen.

Stuttgart, 26. Febr. (Tätet die Kinder.) In einem Hause der Militärstraße machte sich ein 2 1/2 Jahre alter Knabe während kurzer Abwesenheit der Mutter am Ofen zu schaffen, wobei die Kleider Feuer fingen. Das Kind trug schwere Brandwunden davon, denen es am anderen Morgen in der Olgaheilstiftung erlag.

Untertürkheim, 26. Febr. (Sturz.) An einem Fabrikneubau hier fiel ein 43 Jahre alter Maurer von einer Leiter 2 1/2 Meter herunter. Er trug Verletzungen am linken Arm und Bein davon und wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Stuttgarter Katharinenhospital verbracht.

Langenburg, 26. Febr. (Das Ende.) Vergangene Woche ist der Schuhmacher und Sägwerkarbeiter Friedrich Wiestner von Böcklingen gestorben. Er war, wie der „Vaterlandsfreund“ berichtet, infolge seiner vielen Gulenspiegelfreize eine weit und breit bekannte Persönlichkeit und unter dem Namen „Himmelschuster“ in der ganzen Gegend bekannt. Unter allen möglichen Vorspiegelungen hatte er in der letzten Zeit die Leute angepöppelt. Auf einer seiner letzten spektakulären Reisen geriet er nachts in den von der Ortschaft Höhe herabkommenden Bach und schlief im Wasser ruhig weiter, bis man ihn morgens fand und ihn dem feuchtesten Element entziff. Er erholte sich sofort, kam aber bald wieder in betrüblichem Zustand nach Hause, wo er rasch verstarb.

Wergentheim, 26. Febr. (Hühnerdiebstahl.) In Rinderfeld ist in der Nacht ein größerer Hühnerdiebstahl verübt worden. Dem Landjäger gelang es, die Täterinnen, die sich als zwei Zigeunerinnen entpuppten, in Riederrimbach festzunehmen. Bei der Festnahme hatten sie noch einen Sack voll gestorbener Hühner bei sich. Sie wurden ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Vom Oberamt Laupheim, 26. Febr. (Verkehrsverflechtung.) Wie verlautet, wird mit Beginn des Sommerfahrplanes ein bzw. zwei Züge auf der Strecke Laupheim-Schwendi eingehen und in Wegfall kommen. Es wird das allgemein bedauert, da der Verkehr auf dieser Strecke trotz Krieges sehr kräftig ist und die Linie bekanntlich die zweitbestrentierende der Reichenbahnen Württembergs ist.

Der Württembergische Kriegerbund

gibt über seine Tätigkeit während des Krieges nachstehende beachtenswerte Übersicht in der Württembergischen Kriegerzeitung: Unser Kriegerbund ist durch den Kriegsausbruch im Vergleich mit sonstigen Vereinen wohl am meisten in Mitleidenschaft gezogen worden. Sobald durch kaiserlichen Befehl der 2. August 1914 als erster Mobilmachungstag festgesetzt war, eilten unsere Reservisten und Landwehrmänner hurtlos und treu zu ihren Truppenstellen, und in hellen Reihen melbten sich voll Begeisterung Kriegesfreudige jeden Alters. Mit dem Ausbruch des Landsturms und infolge der späteren Kriegsumstellungen gab es noch weitere Abgänge, und so löstete sich immer mehr der Bestand unserer Vereinsmitglieder und natürlich auch die Zahl der Bezirksobmänner, der Vereinsvorstände und deren Stellvertreter. Dank der Hingebung der noch anwesenden Kameraden konnte trotzdem das Vereinsleben im Fluß gehalten werden. Die Tätigkeit der Vereine hatte selbstverständlich zunächst mit der Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien einzusetzen und sodann das kameradschaftliche Gedankens an die Ausmarschierenden zu erlassen. Mit Kel und Lat mußte den verlassenen Frauen und Müttern, namentlich in der Zeit der Ernste und der Feldbestellung, an die Hand gegangen werden, und was hier ein verhältnismäßig Aufopferung geleistet wurde, ist demnach zu danken. Die Hauptaufgabe des Kriegerbunds mußte wohl darin bestehen, daß er auch weiterhin an den verschiedenen Kriegeswohlfahrtsvereinigungen sich zu beteiligen und zugleich Vorkehr für künftige Unterstützung von bedürftigen Kameraden und von Hinterbliebenen solcher zu treffen habe. Hieran ausgehend hat das Präsidium gleich im August 1914 dem Roten Kreuz eine Gabe von 1000 Mark und den Hilfsvereinen zum Belten der hilfsbedürftigen Familien Ausmarschierter für Stuttgart 500 Mk. für das Land 1000 Mk. aus Bundesmitteln verolligt. Auch später wurden dem Roten Kreuz durch Stiftung eines Ehrenschildes zum Wocheren Schwaben 500 Mk. zugewendet. Die Absicht, Liebesgaben zu versenden, konnte nicht verwirklicht werden; die große Zahl der ausmarschierenden Kameraden — mehr als 20000 — machte es unmöglich! Dagegen beteiligte sich das Präsidium mit 1000 Mk. an der Königin-Geburtsstiftung zur Füllung von 250 Paketen durch das Rote Kreuz. Als selbstverständliche Pflicht erschien es, daß unter Band für die Kriegesleihen, die zur Erhaltung der finanziellen Schlagkraft Deutschlands erforderlich sind, in weitgehendstem Maße Geld der aus seinem Vermögen flüssig zu machen habe. Demzufolge hat das Präsidium beschlossen, bei der ersten Anleihe 20000 Mk., bei der zweiten 10000 Mk. und bei der dritten 100000 Mk. zu zeichnen. Das Kriegererholungsheim Neilsakrenstal wurde auch im Jahre 1915 gestiftet; ferner ist das Präsidium bereit auf der Suche nach einem zweiten Heim mehr in der Mitte des Landes, um nach Friedensschluß den Jungveteranen gleichfalls Erholungsanliegenheit verschaffen zu können. Die Gesellschaftstiererie wurde wiederholt durchgeführt und hat dank der regen Beteiligung unserer Kameraden den schönen Reinertrag von 13800 Mk. zugunsten der Unterstützungskassen eingebracht. Als „lehtes, nicht geringstes“ ist schließlich noch hervorzuheben die Kriegesnotwehr. Hier sei nur erwähnt, daß bis jetzt 90000 Mk. erfannt, und dahier von 55000 Mk. von den Truppenstellen im Feld gesendet worden sind. So dankenswert diese Gaben sind, so muß doch nach einem bekannten Wahlspruch gesagt werden: „Noch lange nicht genug!“ In Preußen sind schon 222000 Mk. bekommen, davon 500000 Mk. aus dem Fellel Die Reichs- und Staatsbehörden werden sich die gesetzliche Regelung der Kriegesfürsorge angelegen sein lassen; eine der vornehmsten Aufgaben der Kriegerverbände aber soll es sein, das Gebiet der freiwilligen Kriegeswohlfahrtspflege zu bebauen, um insbesondere auch die Jungveteranen nach ihrer Rückkehr im Fall der Bedürftigkeit so weit als möglich unterstützen zu können.

Vermischtes.

Ein Gedenkbild der Reichsbank. Für die Kollateurung von 200 Mk. in Gold. Immer wieder ergeht an jeden Deutschen der Ruf, das Gold gehet in die Reichsbank. Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind dank dem patriotischen Empfinden des Volkes seit Kriegsausbruch zur Reichsbank geflossen und in andere Zahlungsmittel umgetauscht worden. Um den Elter der Goldkammer im Interesse der guten Sache erneut anzufordern, hat sich das Reichsbankdirektorium entschlossen, Gedenkbilder auf Wunsch für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mk. in Gold zuführen. Das im Format eines Diploms gehaltene, vornehm ausgestattete und mit dem Reichsadler geschmückte Gedenkbild wird von jeder Reichsbankanstalt ausgefertigt. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß das Gold bei den Reichsbankanstalten selbst eingezahlt wird; die Gedenkbilder können vielmehr auch für solche Personen ausgereicht werden, denen seitens öffentlicher Kassen aller Art, Postkassen, Sparkassen, Schulkassen in dreisähriger Form beschickt worden ist, daß sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 Mk. in Goldmünzen gegen Papiergeld umzutauschen haben. Dadurch können auch solche Goldbesitzer oder Goldkammer sich das Gedenkbild erwerben, die an einem Orte wohnen, in dem sich keine Reichsbankanstalt befindet; in diesen Fällen genügt die Einzahlung der von der öffentlichen Kasse erhaltenen Bescheinigung an die nächstgelegene Reichsbankanstalt.

Das begehrte Platin. (Zweifelhafte ist teurer wie Gold.) Verkäufer von Platin bieten gegenwärtig im Kleinhandel den hohen Preis von 720 Mk. für das Gramm des Edelmetalls. Das ist kein Wunder, denn die Nachfrage nach Platin ist sehr groß, weil es für gewisse Industriezweige von großer Wichtigkeit ist, während andererseits die Einfuhr abgenommen ist. Die Hauptlieferant in Zentralasien Rußland ist. Zwar wird Platin auch noch in Amerika gefunden, aber gleich im Lande verbraucht, und auch Kanada und Neu-Schwaben kommen als Lieferanten für uns nicht in Betracht. Platin wird nicht nur von den Schmiedern und in großen Mengen von der Zahntechnik gebraucht, sondern auch vor allem von den verschiedensten chemischen Fabriken, den Schwefelkammerarbeiten, den Gold- und Silberseidfabriken, zur Herstellung von Elementen, Glühlampen und natürlich auch in den Laboratorien. Während ein Kilo Gold von der deutschen Münze mit 2970 Mark berechnet wird, kostete Platin 1900 3390 Mark, 1910 4420 Mark, 1911 5000 Mark. Und jetzt? Gegenwärtig zahlt man in Rußland bis 57 000 Rubel für 1 Pud, das sind 7510 Mark für das Kilo. Das ist nur auf spekulatives Hochrechnen zurückzuführen, nicht etwa im Nachhinein der Produktion, die an

sch immer höher war, als die russischen Angaben wahr haben wollten. Im Gegenteil, die Produktion hat sich naturgemäß gesteigert, da die hohen Preise auch die Ausbeutung geringwertiger Platinvorkommen lohnend machen.

Aus Luxemburg. Der luxemburgische Staat gibt jetzt für 5 Mill. Fr. Kassenheine mit Banknotencharakter aus, zu 5, 25 und 125 Fr. Bereits im vorigen Jahr wurden 100 000 000 Fr. Summe Banknoten ausgeben.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 26. Febr. (Schlachtwiehmärkte.) Auf den Schlachtwiehmärkten wurden zugeführt: 146 Großvieh, 37 Kühe und 31 Schweine. Unverkauft sind 14 Großvieh. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 178 bis 180; Bullen 1. Qualität 155 bis 168, 2. Qualität 148 bis 154; Stiere 1. Qualität 178 bis 182; Junggrinder 2. Qualität 170 bis 177; Kühe 1. Qualität 176 bis 180, 2. Qualität 170 bis 175. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Kriegschronik 1915

- 27. Februar: In der Champagne haben die Franzosen erneut mit starken Kräften angegriffen.
 - Nördlich Verdun haben wir einen Angriff gemacht.
 - Südlich Kolno wurden 1100 Russen gefangen.
 - In den Karpaten wird heftig gekämpft.
 - England kündigt eine Blockade von Deutsch-Ostafrika an.
- 28. Februar: Französische Stellungen nördlich Verdun werden im Sturm genommen, dabei 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen gemacht, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.
 - In den Nordosten werden die Franzosen in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt.
 - Die Russen werden bis unter die Festung Grodno zurückgeworfen und dabei 1800 Gefangene gemacht.
 - Prasnjan ist von den Anfeigen vor überlegenen russischen Kräften wieder geräumt worden.

Letzte Nachrichten.

WTB. Lissabon, 28. Febr. (Reuter. — Verspätet eingetroffen.) Ministerpräsident Costa erklärte in der Kammer im Anschluß an seine bereits gemeldeten Ausführungen über die Beschlagnahme der deutschen und österreichisch-ungarischen Dampfer, es seien auf mehreren Schiffen Zerschrägungen vorgekommen. Den Dampfer „Bilow“ habe man in die Luft sprengen wollen, was gerade noch rechtzeitig entdeckt und verhindert worden sei. Seiner Meinung nach solle Portugal den Vertrag mit Deutschland kündigen, sobald er am 5. Juni 1917 zu Ende gehe und zwar, sagte Costa, in Übereinstimmung mit Portugals Interessen und sowohl aus Staats- wie aus Nützlichkeitsgründen. Wir sind bereit, jeder Möglichkeit ins Auge zu sehen, die sich aus der Wahrnehmung der Rechte ergibt.

WTB. Berlin, 28. Febr. Zu der Erklärung Durajets meldet der „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem Kriegspresquartier: Trotz der Beschließung der in dem äußersten Teile des Hafens unter Dampf stehenden italienischen Flotte drängen die österreichisch-ungarischen Truppen in die Stadt. Die Italiener wollten an der anheimlichen Bevölkerung ihr Mächtigkeitsgefühl und legten Feuer an. Es besteht die Gefahr, daß dem Brand sehr viele Gebäude zum Opfer fallen.

WTB. Berlin, 28. Febr. Einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge schreibt das englische Wochenblatt „Nation“ zu der deutschen Offensiv gegen Verdun: Offenbar wollen die Deutschen dem Gegner mit einer Offensiv zuvorkommen. Jetzt ist nicht die wichtige Frage, ob die Festung Verdun gehalten wird, sondern was der nächste deutsche Stoß sein wird. Wenn Verdun fallen sollte könnten die Deutschen zwischen Verdun und St. Mihiel einen Vormarsch gegen Paris beginnen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig.
Empfehlung.
Fr. Welker, (Wurster), Hebamme
wohnt Paulusstraße Nr. 48 pt.

Altensteig.
Eine 200 Zentner Ladung
**Rochsalz, Viehsalz
und Dung-Salz**
ist frisch eingetroffen bei
C. W. Luz Nachfolger
Leere, saubere
Salz-Säcke
kauft zu den höchsten Preisen der Obige.

Zlchocke-Werke, H.-B., Rainerslautern
empfehlen
Milch Separatoren
von Mark 66.—
bequeme Teilzahlung, ev. 14 Tage zur Probe.
Vertreter:
Christian Braun, Gieselbronn.

Wfalzgrafenweiler.

**Schöne starke
Läufer Schweine**
hat zu verkaufen
Christian Eberhard.

Altensteig.
Gestr. Militärwesten
Herrenanzüge
Burschen- „
Knaben- „
gestrickt u. aus Stoff
Neue Arbeiteranzüge
Arbeitsjoppen
Todenjoppen
Kostenträger
Normalhemden
Farbige Hemden
Kragen, Brüste
Wantschellen
Cravatten
schwarz und farbig
empfiehlt billig!
Fritz Bizemann,
Luz- u. Kleiderhandlung.

Altensteig.
Alle gestrickte
Wollentumpen
per Kg. Mt. 1.—
alt Sinn
per Kg. Mt. 3.—
kauft
Paul Jannasch.

Feldpost-Schachteln
mit runder Pappbüchse
(innen Pergamentbezug)
ideale Verpackung für Honig,
Gefäß, Krant u. s. w.
Feldpost-Schachteln
mit Pergamentfleisch
für denselben Zweck, jedoch
billiger als obige Verpackung,
sowie alle sonstigen Feldpostschachteln
empfiehlt die
W. Nieker'sche Buchhdlg.

Notfelden, 26. Febr. 1916.
Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teile ich Verwandten, Freunden
und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit,
daß meine immer so liebe, treuebesorgte Gattin,
Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und
Schwester
Dorothea Schühle
geb. Etzel
nach langem schweren Leiden im Alter von 63 Jahren am
Freitag mittag 3 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden
Hinterbliebenen
Der Gatte:
Jakob Schühle, Wagner
mit seinen 8 Kindern.
Beerdigung Dienstag den 29. ds. Mis. mittags 2 Uhr.

Wörnerberg.
Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme während der Krankheit
und bei dem Hinscheiden meiner lieben
Gattin unserer lieben Mutter, Groß-
und Schwiegermutter
Dorothea Schwarz
sowie für die zahlreiche Begleitung
zu ihrer letzten Ruhestätte, für die
tröstenden Worte des Herrn Pastors sagen wir herzlich
Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gesangbücher
in schöner, großer Auswahl
vom einfachsten bis feinsten Buch
billigt in der
W. Nieker'schen Buchhandlung.
Altensteig.